

**«Kindersinn und Gehorsam
sind nicht Resultat und späte Folge
einer vollendeten Erziehung,
sie müssen frühe und erste
Grundlagen der Menschenbildung sein.»**



12 Gehorsam – nein danke?

Die Nationalsozialisten haben den Gehorsam in Verruf gebracht. Sie liessen die Menschen glauben, Gehorsam *an sich* sei eine Tugend. Doch seither hat sich die Erkenntnis durchgesetzt: Gehorsam vermag nur dem Leben zu dienen, wenn er gepaart ist mit *Einsicht* und wahrer *Freiheit*.

Es will mir immer noch nicht in den Kopf, weshalb ich in meinen Lehrerfortbildungskursen regelmässig auf Missmut und Ablehnung, ja Aggressionen stiess, wenn ich das Wort «Gehorsam» nur in den Mund nahm. Praktisch die gesamte Lehrtätigkeit beruht doch schlicht und einfach auf der Gehorsamsbereitschaft der Schüler. Ich möchte hier diesem Widerspruch begegnen, indem ich die allgemeine Bedeutung des Gehorsams im Rahmen des Menschseins aufzeige.

Beginnen wir bei der Psychologie der Wahrnehmung. Bekanntlich vermögen wir Menschen die Welt nicht als ein Chaos zusammenhangloser Reize wahrzunehmen. Vielmehr ordnen wir im Akt der Wahrnehmung allem, was unseren Sinnen begegnet, eine *Bedeutung* zu. Als wahrnehmende Subjekte *erschaffen* wir uns gewissermassen im Deuten der Reize die von uns erlebte Welt.

Ein wesentliches Merkmal dieser deutenden Reizverarbeitung besteht nun darin, dass wir die «Gegenstände» unseres Wahrnehmungsfeldes *nicht als isoliert bestehende Tatbestände* wahrnehmen, sondern als etwas, was in irgendeiner Weise sinnvoll aufeinander zugeordnet ist: Es entsteht im Wahrnehmen eine *Struktur* von Bedeutungen. Man bezeichnet diese allgemein als *Situation*.

Es ist fast sinnlos, dazu Beispiele zu machen, denn letztlich spielt sich *jeder* Existenzvollzug, der sich sprachlich erfassen lässt, in einem als «Situation» zu bezeichnenden Bedeutungsgefüge ab: Wir warten vor einer besetzten Telefonkabine, wir arbeiten im Garten, wir geraten in einen Verkehrsunfall, wir besuchen eine Ausstellung, wir stehen vor einem Bild. Die beiden letzten Beispiele zeigen, dass wir durch Umstellung unserer Aufmerksamkeit auf einen weiteren oder engeren Bereich immer gleichzeitig auch die Situation neu definieren, auf deren Hintergrund sich unser Erleben abspielt.

Diese grundlegenden Erwägungen stehen in einem logischen Zusammenhang mit dem Wesen des Gehorsams. Als handelnde Subjekte erleben wir nämlich die jeweilige Situation durchaus nicht als etwas Indifferentes, sondern als einen Tatbestand, der an uns *einen Anspruch stellt*. In welchem Masse diese Ansprüche anerzogen sind, ist in diesem Zusammenhang nicht von Belang. Es geht hier lediglich um die Erkenntnis, dass wir uns in jeder Situation mit aller Selbstverständlichkeit dem Anspruch ausgesetzt fühlen, uns an jene Verhaltensregeln zu halten, die untrennbar mit dem Wesen dieser Situation verbunden sind. So gebietet ein stiller Kirchenraum Schweigen oder zumindest leises Sprechen, angemessene Kleidung und behutsame Bewegungen. Ganz andere Aufforderungen gehen aus von einer Diskothek, einem Strandbad, einem Bürotisch, einem Waldweg, einer Küche kurz nach dem Essen oder einer steilen Felswand. Das Leben des einzelnen Menschen, aber auch das gesellige Zusammenleben wird in höchstem Masse dadurch angeregt und gesteuert, dass man sich – meist ohne es zu bemerken – mit aller Selbstverständlichkeit dem Anspruch unterzieht, den eine Situation stellt. Mit andern Worten: Es ist das Normalste der Welt, dass wir uns *situationsgerecht* verhalten. Oder noch anders ausgedrückt: Wir *gehörchen* dem Anspruch, der durch die Wahrnehmung einer bestimmten Situation mitgegeben ist.

Damit wird eine Situation zur *Autorität*, der wir uns in den weitaus meisten Fällen fügen. Darum ist *Gehorsam* – verstanden als die Ausrichtung des eigenen Handelns nach einer Autorität, die durchaus nicht personal sein muss – auch für den erwachsenen Menschen beinahe so selbstverständlich wie das Atmen und Essen. Dementsprechend ist *nicht situationsgerechtes Verhalten* gleichzusetzen mit *existentiellem Ungehorsam*. So sind etwa Menschen im eigentlichen Sinne ungehorsam, die auf einem gefährlichen, abschüssigen Gelände herumalbern, kopflos und ohne auf den Verkehr zu achten auf eine belebte Strasse rennen, gefährliche Chemikalien in Griffweite kleiner Kin-

der stellen, Abfälle im Wald entsorgen oder durch lästiges Schäkern die Andacht betender Kirchenbesucher stören.

Man kann sich natürlich fragen, weshalb der Mensch so ohne weiteres zu gehorchen bereit ist. Dafür sind wohl zwei Gründe ausschlaggebend: Erstens projizieren wir häufig die Regeln selber in die Situation hinein, weshalb sie mit unseren Wertvorstellungen übereinstimmen. Es erscheint uns daher als gut und vernünftig, uns an sie zu halten. Und zweitens zieht die Missachtung der situationsgemässen Regeln oft genug auch missliebige Konsequenzen nach sich: Man verunglückt, fällt unangenehm auf, bleibt erfolglos, wird abgelehnt, getadelt, allenfalls auch gebüsst oder bestraft, und all dies erzeugt schmerzende Gefühle.

Neben diesen psychologischen *Gründen* für den alltäglichen Gehorsam der Menschen gilt es aber auch dessen wesentlichen *Sinn* zu bedenken: Die Möglichkeiten der Kommunikation und des gesellschaftlichen Handelns hängen weitgehend daran, dass in einer bestimmten Gesellschaft unzählige Situationen von verschiedenen Personen als einigermaßen identisch wahrgenommen werden. Wäre dies nicht der Fall, erlebte sich jeder isoliert in seiner eigenen Welt. Erst die Tatsache, dass sich die meisten Menschen situationsgerecht verhalten, macht das gesellige Zusammenleben erträglich. Würden sich nicht die allermeisten Menschen mit grosser Selbstverständlichkeit situationsgerecht verhalten, so gliche unsere Welt einem Tollhaus, dessen Wirkung darin bestünde, den Einzelnen noch verrückter zu machen, als er allenfalls schon ist. Oder etwas milder ausgedrückt: Das von den meisten Menschen nicht hinterfragte situationsgerechte Verhalten garantiert jenen unverzichtbaren Grundbestand an Selbstverständlichkeit, auf dessen Hintergrund sich eine bewusste Lebenskultur erst eigentlich gestalten lässt.

Damit ist freilich noch nichts darüber ausgesagt, ob und inwieweit im Einzelfall die Beachtung der situationsgemässen Regeln auch *moralisch gut* ist. Es gibt nämlich viele Situationen, die dem Einzelnen ein Verhalten als konform nahelegen, das unter höheren Gesichtspunkten als verwerflich zu taxieren ist. Man beobachte etwa das Verhalten einzelner Individuen, wenn der eigene Club verloren hat, wenn ein Grossteil der Gruppenmitglieder betrunken ist oder Drogen konsumiert, wenn eine Strassenschlacht im Gange ist oder wenn eine Kriessrotte mordend, brennend und vergewaltigend von Dorf zu Dorf zieht. Da geschehen Dinge, die jene, die sie tun, selbst nicht mehr verstehen, sobald sie der destruktiven Situation entronnen sind. Angesichts dieses Tatbestands muss die Erziehung so auf den heranwachsenden

Menschen einwirken, dass er einerseits überall dort, wo situationsgemäßes Verhalten lebensfördernd und moralisch unbedenklich ist, zur Einhaltung der Regeln neigt, aber andererseits den Gehorsam gegenüber den herrschenden Regeln dort verweigert, wo ihn die Suggestion einer Situation zu destruktivem und moralisch verwerflichem Verhalten verleiten möchte.

Damit sind die Erziehung und somit auch der Gehorsam in Schule und Familie zur Sprache gebracht. Aus dem Erfordernis, dass der junge Mensch das situationsgerechte Verhalten lernen muss, erwächst dem Erzieher die Notwendigkeit, den Gehorsam zu verlangen. Das tut er ganz gewiss nicht, um seine Machtgelüste zu befriedigen. Im Gegenteil: Es ist sehr lästig, wenn man Macht ausüben und den Gehorsam einfordern muss. Aber man tut es trotzdem, damit der Schüler lernt, die tragenden Regeln einer Situation zu erkennen und sich – soweit diese moralisch unbedenklich sind – an sie zu halten. Eine Autorität, die Gehorsam fordert, tritt somit im Wesentlichen immer als *Hüterin einer lebensregelnden Situation* auf. So schreitet denn eben ein Lehrer ein, wenn Rechnen angesagt ist und ein Schüler aus dem Arbeitsblatt einen Papierflieger macht und ihn über die Köpfe der rechnenden Mitschüler fliegen lässt. Dasselbe Verhalten kann gleich in der nächsten Stunde, im Werken, erwünscht sein – eben je nach Situation.

Hätte ich heute eine Schulklasse zu führen, würde ich mit ihr über das, was ich hier ausführte, immer wieder reden. Ich würde meinen Schülern aufzeigen, wie jeder erzogene Erwachsene vom Morgen bis zum Abend mit selbstverständlichem Gehorsam auf die Anforderungen einer Situation antwortet. Ich würde ihnen zeigen, dass das Gehorchen-Müssen nicht etwas ist, was man als Erwachsener endlich ablegen kann, sondern umgekehrt: dass das Gehorchen-Können zum Wesen des verantwortungsbewussten Erwachsenen gehört und dass es ein eigentliches Merkmal wirklicher Erwachsenseit darstellt, wenn man sich situationsgerecht verhält.

Darüber hinaus würde ich auch aufzeigen, dass man sich aber auch der Suggestion irgendeiner Situation entziehen, sich rebellisch oder gar als Revolutionär verhalten können muss. Ich würde deutlich machen, dass man eine Verweigerung, die dem Gewissen gehorcht und wirklichem Verantwortungsgefühl entspringt, keinesfalls verwechseln darf mit eigensinnigem Trotz und mit dem Durchboxen egoistischer Interessen. Aber ich würde mich niemals dazu hergeben, meine Schüler gegen jede Anpassung an gesellschaftliche Konventionen aufzureizen und sie dazu zu verleiten, unreifes Aufrührertum und asoziale Verweigerung mit wirklicher Autonomie zu verwechseln.

Abgesehen von der erwähnten anthropologisch und pädagogisch begründeten Zielsetzung, im heranwachsenden Menschen die Fähigkeit zum richtig verstandenen Gehorsam zu entwickeln, ist zu fragen: Welche Bedeutung hat der Gehorsam im Hinblick auf die Steigerung der Bildungsqualität? Die Antwort ist simpel: Er ist eine notwendige *Voraussetzung* für Bildung. Die Institution Schule rechnet in all ihren Grundlagen und Zielsetzungen (Schulobligatorium, Lehrplan, Lehrmittel) absolut selbstverständlich mit dem Gehorsam der Schüler, Eltern und Lehrer. Ohne Gehorsam kann daher Unterricht überhaupt nicht organisiert werden. Das ist so selbstverständlich, dass darüber nichts Weiteres gesagt werden muss.

Wesentlich entscheidender ist aber der Gehorsam als seelische Grundhaltung, damit Bildung als Umgestaltung, Entwicklung und Erweiterung der Schülerpersönlichkeit im eigentlichen Sinne geschehen kann. Gehorsam ist die Bereitschaft, sich in sachliche Erfordernisse einzulassen. Genau das aber ist nötig, um überhaupt etwas zu lernen. Deshalb ist – neben mangelnder Lernbegabung – der *Eigensinn* eines der Haupthindernisse für erwünschten Bildungserfolg. Leider wird der Eigensinn beim Kind oft als Eigenwille oder Eigenständigkeit missdeutet. Diese Tugenden sind selbstverständlich erwünscht und darum pädagogisch zu fördern. Im Gegensatz zu ihnen aber ist der Eigensinn nicht sachlich begründet und immer destruktiv. Bei ihm geht es – wider jede Logik und jedes sachliche Erfordernis – um die Verweigerung oder allenfalls ums Anders-Machen oder Anders-Sein als Prinzip im Sinne einer fatalen kompensatorischen Selbstbehauptung. Gelingt es nicht, den Eigensinn zu erkennen und ihn – mit viel Geduld und Verständnis – allmählich zu überwinden, artet er aus in Starrsinn und schliesslich in vollendete Sturheit. Solche Menschen sind dann gegenüber jeder Objektivität verschlossen. Es handelt sich also dabei exakt um das Gegenteil von dem, was im vorigen Kapitel als wesentliche Voraussetzung für Bildung dargestellt ist: Offenheit.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Fähigkeit zum Gehorsam ist nicht bloss ein Erziehungsziel, um das gesellschaftliche Zusammenleben zu ermöglichen, und auch nicht nur eine Voraussetzung, damit Unterricht organisiert werden kann. Sie ist darüber hinaus jene Grundgestimmtheit der Bereitschaft, etwas anzunehmen, sich auf Neues einzulassen. Damit ist die Fähigkeit zum Gehorsam die Basis für Lernen, für Bildung und insbesondere auch für die Steigerung der Bildungsqualität. Demgegenüber bilden Verweigerung des Neuen und Anderen, Eigensinn, Starrsinn und schliesslich Sturheit grundsätzliche Lern- und Bildungshindernisse, die es im Ansatz zu

erkennen gilt und auf die man mit psychologisch begründeter Pädagogik eingehen muss.

Der Gehorsam ist nicht erst heute ein theoretisches Problem, er war es auch für Pestalozzi. Bei der Erziehung seines eigenen Sohnes versuchte er sich als Rousseau-Schüler, der sein Kind ohne die Gehorsamsforderung erziehen wollte. Sein 1774 geschriebenes Tagebuchfragment beweist, dass er sehr bald davon abkam. Wie ein getreuer Buchhalter wog er die Gründe für Freiheit und die Gründe für Gehorsam gegeneinander ab und kam dann zum bedeutsamen Schluss: *«Die Wahrheit ist nicht einseitig. Freiheit ist ein Gut und Gehorsam ist es ebenfalls. Wir müssen verbinden, was Rousseau getrennt. Überzeugt von dem Elend einer unweisen Hemmung, die die Geschlechter der Menschen erniederte, fand er keine Grenze der Freiheit.»* (Sämtliche Werke I, 127)

Ein gutes Vierteljahrhundert später fragte er sich, welche psychischen Anlagen des Kleinkindes zu entwickeln sind, um sein sittliches Leben zu entfalten. Dabei stiess er auf die drei sittlichen Grundgefühle, nämlich Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit. Und als unverzichtbare Grundlage sittlichen Handelns erkannte er den Gehorsam. Wer auf ihn verzichten zu können glaubt, überlässt nach Pestalozzi das Kind der Verwahrlosung.